Zur Geschichte des Stiftes St. Lambrecht im 12. Jahrhundert

Von KARL DINKLAGE

Im Zwickel der ehemals zwieseligen Mündung des Ruhrbaches in die Thaya erhebt sich um mindestens 15 Meter gegenüber dem Bachlauf ein Kogel (Meereshöhe 1072 m), dessen Gunst jedenfalls schon der Kärntner Herzog Adalbero aus dem Geschlecht der Eppensteiner zur Erbauung einer Burg oder wenigstens eines Wehrturms zwecks Sicherung seiner Besitzungen gegen die benachbarten Graf Wilhelms von Friesach ausnutzte¹, mit dem und dessen Familie er in einer 1036 bis zum Totschlag an dessen Sohn Wilhelm II. führenden Feindschaft lebte². Denn hier befand sich ein sehr geeigneter Platz zur Überwachung des Weges aus der Grafschaft Friesach durchs Ingolstal ins Tal der Thaya und weiter nach Norden.

1065 verfügte Adalberos Sohn Markwart auch bereits über eine Sankt Lambrecht geweihte Eigenkirche³, die wohl schon damals am Westfuße des oben genannten Hügels lag, und plante die Gründung eines Klosters in diesem Waldgebiet, die dann zwischen 1096 und 1103 als Parallele zu der spanheimischen Familiengründung auf dem Burgfelsen von Sankt Paul Wirklichkeit wurde⁴. Nur war der befestigte Hügel ob dem Ruhr-

¹ In diesem Sinne möchte ich in Anbetracht der politischen Verhältnisse der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts die Annahme von R. Baravalle, Burgen und Schlösser der Steiermark, Graz 1961, S. 486, erst Markwart von Eppenstein habe die Burg in St. Lambrecht um die Mitte des 11. Jahrhunderts errichtet, ein wenig korrigieren. Ebenso würde die durch Herzog Adalberos Heirat mit Beatrix, der Schwester der Kaiserin Gisela (Vgl. K. E. Klaar, Die Herrschaft der Eppensteiner in Kärnten Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, 61, Klagenfurt 1966, Regest 21 c.), entstandene Verwandtschaft Adalberos mit den Saliern und die daraus von Klaar, a. a. O., S. 129, gefolgerte Übernahme der Lambertus-Tradition aus Pörtlach am Berg für die Entstehung der Kirche und Burg unter Adalbero sprechen.

² Vgl. darüber Klaar, a. a. O., S. 87 f., dem auch gegenüber A. Jaksch, Geschichte Kärntens bis 1335, I, Klagenfurt 1928, S. 165, beizupflichten ist, daß die Feindschaft wohl schon länger bestand; ferner Jaksch, a. a. O., S. 179.

³ Klaar, a. a. O., Regest 47.

⁴ Klaar, a. a. O., S. 119 ff., Regest 76 und 82. — H. J. Mezler-Andelberg, Zur älteren Geschichte der Abtei St. Lambrecht, Carinthia I, 151, 1961, hier S. 536 ff. — A. v. Jaksch, Die Gründung des Benediktinerklosters St. Lambrecht in Steiermark, ZHVSt., 9, 1911, S. 89 ff.

bach zu klein für einen aufwendigen Klosterbau, weswegen dieser westlich davon angelegt wurde.

Das 12. Jahrhundert brachte nachweislich eine Blütezeit der geistlichen Dichtung und des Kirchenliedes im jungen, von der Stifterfamilie aufs freigebigste ausgestatteten Benediktinerstift St. Lambrecht⁵. Über die Baugeschichte dieses Jahrhunderts wußte man aus Mangel an Nachrichten aber bisher wenig, und P. Othmar Wonisch, der hochverdiente Erforscher der Geschichte und Kunstgeschichte des Stiftes, setzte unter dem Einfluß einer irrigen Datierung der Hauptbauten des von ihm zum Vergleich herangezogenen Stiftes Millstatt eine zweite romanische Bauperiode St. Lambrechts ins 13. Jahrhundert, der er die romanischen Bauteile der Stiftskirche zuzuweisen suchte⁶. Nun verweisen die erhaltenen romanischen Friese der Türme den romanischen Hauptbau der St. Lambrechter Stiftskirche ebenso eindeutig ins 12. Jahrhundert, wie Millstatts Baublüte und höchste geistige Kultur in die Zeit der Äbte Otto II. (1136—1166) und Heinrich II. (1166—1178) sowie ihrer nächsten Nachfolger gesetzt werden muß, da hier die Beziehung des völligen Stiftsneubaues nach Klosterbrand auf Abt Otto III. (1242—1253) unhaltbar ist⁷. Die erhebliche Breite der Zahnschnitte im deutschen Band und die Unprofiliertheit des Rundbogenfrieses, dessen Bogen auf ganz einfachen, schrägen Konsolen sitzen, datieren den St. Lambrechter Turmbau sogar noch vor die Mitte des 12. Jahrhunderts⁸.

⁵ Handbuch der historischen Stätten, Österreich II, Stuttgart 1966, S. 137 (F. Posch).

⁶ P. O. Wonisch, Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes St. Lambrecht (Österreichische Kunsttopographie, XXXI), Wien 1951, S. 17 ff. Die von ihm für das Ende der 2. Bauperiode herangezogene Ausstellung einer Urkunde Erzbischof Eberhards II. von Salzburg vom 9. Juni 1232 (J. v. Zahn, Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark, II, Graz 1879, Nr. 291) in Zeugenschaft der Bischöfe Rudiger von Chiemsee und Ulrich von Lavant zu St. Lambrecht „in die dedicationis monasterii“ bezieht sich doch deutlich auf das Kloster, aber nicht ausdrücklich auf die Stiftskirche, kann also auch mit der Fertigstellung eines Neubaues der Klostergebäude zusammenhängen.

⁷ Vgl. K. Dinklage, Geschichte des Marktes Millstatt: M. Maierbrugger, Geschichte von Millstatt, Klagenfurt 1964, hier S. 251 f. samt Anmerkung. Die unzutreffende Datierung des Millstätter „Neubaues“ durch R. Eisler, Die Legende vom hl. Karantanerherzog Domitianus, MIÖG 28, 1907, hier S. 113, nach „einem um die Mitte des 13. Jahrhunderts vorgefallenen großen zerstörenden Brand“, der in Wirklichkeit unter Abt Otto II. gegen 120 Jahre früher stattfand, hat auch den beiden Kunsthistorikern, die sich bisher mit der Baugeschichte Millstatts eingehender befaßten, Schwierigkeiten bereitet. Jedoch haben sich beide auf Grund des Baubefundes darüber hinwegsetzen müssen, sowohl R. Pühringer, Denkmäler der früh- und hochromanischen Baukunst in Österreich, Wien—Leipzig 1931 (Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Kl., Denkschrift 70, 1), der höchstens S. 47 für die Obergeschosse der Türme eine so späte Entstehungsmöglichkeit einräumt (die allerdings auch hier nicht gegeben ist), als auch K. Ginhart, Millstatt am See, Klagenfurt 1960², S. 31 ff. (die jüngste Auflage von 1966 ist in diesem Teil völlig unverändert).

⁸ Das weist R. Pühringer, a. a. O., S. 20 f. mit Anmerkung 71, hinsichtlich des unprofilierten Rundbogenfrieses nach. — Auch P. Wonisch, a. a. O., S. 22

Diese sich für St. Lambrecht schon aus dem spärlich erhaltenen romanischen Baubestand ergebenden und durch die aus dem 12. Jahrhundert bezeugte geistige Kultur und den Vergleich mit der gleichzeitigen Blüte Millstatts zu erhaltenden Schlüsse erfuhren nun eine ausgezeichnete Bestätigung in acht Weihenotizen aus St. Lambrecht, die in die Jahre 1143 bis 1189 fallen und die reiche Kirchenbautätigkeit dort deutlich erkennen lassen. Im Kärntner Landesarchiv fanden sich unter Bruchstücken alter Pergamente im sogenannten Sammelarchiv des Geschichtsvereines für Kärnten zwei Pergamentdoppelblätter eines mit roten Überschriften und Initialen versehenen, ursprünglich sechs Blätter umfassenden Bet- und Merkbüchleins aus St. Lambrecht (Höhe des Einzelblattes 189 bis 194 mm, Breite 143 bis 154 mm), das im ersten größer geschriebenen, mitunter durch waagrechte rote Linien illuminierten Teil die Weihenotizen enthält (siehe Anhang). Der Text ist, mit Ausnahme eines auf Blatt 4 von einem Mitbruder des Schreibers eingefügten neuartigen Hymnus, von einem St. Lambrechter Benediktinermönch im letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts in der damals üblichen Minuskel aufgezeichnet⁹.

Leider fehlt das erste Blatt, das sicher noch manchen wertvollen Aufschluß gegeben hätte, und so beginnt das jetzige Blatt 1, das in Wirklichkeit Blatt 2 ist, mitten in der Aufzählung der Reliquien eines wohl um 1180 geweihten Altars, dessen Konsekrationsdatum wir mit gewisser Wahrscheinlichkeit in die Nähe des folgenden Kreuzaltars setzen können, für den es zwar auch nicht genau zu ermitteln, aber aus der Amtszeit des Weihenden Bischofs Dietrich von Gurk (1179—1194) zu erschließen ist. Wir entscheiden uns für etwa 1180, weil die als

(dazu Tafel VI, rechts oben), hat das erkannt, ließ sich aber, da er die hier veröffentlichten Weihenotizen des 12. Jahrhunderts noch nicht kannte, angesichts der Grundrißverwandtschaft der Stiftskirchen von Millstatt und St. Lambrecht unter dem Einfluß Eislers, der überdies auch eine von uns a. a. O. richtig gestellte, um ein halbes Jahrhundert fehlerhafte Datierung der Hs. 6/35 des Kärntner Landesarchivs bringt, zu einer zu späten zeitlichen Ansetzung der St. Lambrechter Bauten verleiten. Über die von Pühringer und Wonisch zum Vergleich angeführten unprofilierten Rundbogenfriese der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts hinaus sei auf ähnlich konstruierte Bildungen am Turm von St. Ruprecht zu Völkermarkt aus der Zeit um 1150 (K. Dinklage, Völkermarkt zwischen Abt und Herzog, MIÖG 67, 1959, hier S. 286), an der Palastkapelle St. Gotthard zu Mainz um 1130 (G. Dehio, Geschichte der deutschen Kunst, I³, 1923, Abb. 230) und an der Fassade der Kirche St. Jakob bei Kutteneberg, Altarweihe 1165 (F. Novotny, Romanische Bauplastik in Österreich, Wien 1930, S. 21, 103, Abb. 26), verwiesen. Für die Beistellung einer besseren Zeichnung der Friese als bei Wonisch und für mannigfache Mithilfe bei meinen Forschungen in St. Lambrecht habe ich sowohl dem Abtkoadjutor P. Maximilian Aichern OSB wie besonders Fr. Benedikt Plank OSB vielmals zu danken.

⁹ Kärntner Landesarchiv Klagenfurt, Hs. 13/36, ehemals Sammelarchiv des Geschichtsvereines für Kärnten, Fasz. 90. — Die Datierung ergibt sich aus dem ins 12. Jahrhundert weisenden Schriftcharakter unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die jüngste auf Bl. 1'2 überlieferte Konsekration 1189 stattfand.

drittes berichtete Konsekration der Marienkirche für den 19. September 1183 feststeht und bei dieser ebenfalls Bischof Dietrich von Gurk als Konsekrator amtete.

Jedoch wollen wir nun die Notizen in chronologischer Reihenfolge betrachten. Sie bezeugen, daß ungefähr während ganz derselben Bauzeit wie in Millstatt auch in St. Lambrecht eine eifrige Bautätigkeit herrschte. Sie bestätigen die Nachricht des Klosterchronisten aus dem späten 15. Jahrhundert Johann Menestartter zum Jahr 1129, daß Abt Ulrich damals die Kirche des Gründers abbrach und eine größere zu bauen begann¹⁰. Am 30. November 1143 war der Bau so weit fortgeschritten, daß Bischof Roman I. von Gurk die Weihe des Georgsaltars vornehmen konnte. Vielleicht ist die Konsekration des Stefansaltars, die unmittelbar danach ohne Angabe eines Konsekrators berichtet wird, zur gleichen Zeit durch denselben Bischof geschehen.

Im Jahre 1160 war der Bau so weit vollendet, daß am 18. September Erzbischof Eberhard I. von Salzburg die Konsekration der Stiftskirche St. Lambrecht selbst durchführen konnte. Bischof Hartmann von Brixen, dessen Vita davon berichtet, daß er zur Dedikation der Stiftskirche eingeladen worden war, wobei sich verschiedene Wunder ereignet haben sollen¹¹, assistierte entweder dem Erzbischof, oder es muß hier zwischen dem Tag der Dedikation und dem der Konsekration unterschieden werden. P. Wonisch hat für ersteren Akt das Jahr 1148 als annehmbarsten Termin vorgeschlagen¹².

Jedoch war mit der Konsekration der Stiftskirche die Tätigkeit für deren weiteren Ausbau nicht zu Ende. Denn der Kreuzaltar, der Hauptaltar der Laienkirche, in einem St. Lambrechter Breviar des ausgehenden 12. Jahrhunderts als „*altare publicum*“ bezeichnet¹³, ist um 1180 von Bischof Dietrich von Gurk konsekriert worden, wie wir oben bereits ausgeführt haben. Das gleiche gilt für den Altar, dessen Titelheiligen wir nicht kennen, weil nur noch ein Teil seines Reliquienschatzes am Anfang unseres Gebetbuchbruchstücks angeführt ist. Die Dedikation des Benediktusaltars fällt in die Amtszeit des Bischofs Friedrich von Pedena (Istrien), also in die Jahre 1173 bis 1176, und fand an einem 8. Juli statt. Erst um 1180 ist also die romanische Ausstattung der Stiftskirche St. Lambrecht zu einem Abschluß gelangt. Der später, nämlich am 2. Juli 1189, durch Bischof Poppo von Pedena konsekrierte Johannesaltar lag in einer eigenen Kapelle, wie wir aus der Notiz über

seine Neuweihe durch Bischof Heinrich von Chiemsee Ende Juli 1266¹⁴ nach dem Brand der Stiftskirche vom 9. Juni 1262¹⁵ ersehen können.

Besondere Bedeutung kam der Marienkirche zu, deren Konsekration durch Bischof Dietrich von Gurk am 19. September 1183 stattfand. Denn die Stiftung von Gütern zu Ingolstal, die Reimbert von Mureck „*in monasterio sancti Lamberti super altare sancte Marie*“ machte und am 28. Oktober 1183 zu Glanegg beurkundete¹⁶, galt doch sicherlich der Marienkirche des Klosters und war wahrscheinlich am Tag ihrer Konsekration erfolgt. Daß diese Kirche mit dem Infirmitorium des Stiftes verbunden war, besagt das schon einmal zitierte St. Lambrechter Breviar des ausgehenden 12. Jahrhunderts¹⁷. Besonders gut demonstriert das Nebeneinander der Lamberti- und der Marienkirche zu St. Lambrecht eine Urkunde der Herzogin Theodora von Österreich und Steiermark vom 4. September 1232¹⁸. Diese begab sich mit großem Gefolge zunächst „*ad ecclesiam sancti Lamberti*“, um dort einen Vergleich zwischen Abt Wolfger von St. Lambrecht und seinem Konvent einerseits und den Brüdern Ulrich und Dietmar von Liechtenstein andererseits zustandezubringen. Darauf führte sie die feierliche Beurkundung dieses Rechtsgeschäftes „*apud ipsum cenobium in ecclesia sancte dei genitricis Marie*“ durch. Nach dem Brand von 1262 wird die Marienkirche anläßlich der Altarneuweihe durch Abt Heinrich von Chiemsee am 29. Juli 1266 in der Chronik Peter Weixlers aus dem Jahre 1638 wie auch schon im oben genannten Breviar des ausgehenden 12. Jahrhunderts als „*capella*“ bezeichnet¹⁹. Am 28. April 1287 erlitt das Stift St. Lambrecht neuerliche Verwüstung durch Brand²⁰. So mußte Abt Friedrich, wie eine Stiftungsbestätigung durch Erzbischof Konrad von Salzburg vom 18. September 1300 betont, die Marienkapelle, deren Lage im Infirmitorium des Klosters hier wiederum bezeugt ist, von neuem er-

¹⁴ Ebenda, S. 23 und 153, Regest 23.

¹⁵ Peter Weixlers Chronik des Stiftes St. Lambrecht, Steiermärkische Geschichtsblätter, hg. v. J. Zahn, VI, 1885, hier S. 16 f. — Wonisch, a. a. O., S. 23 und 153, Regest 20.

¹⁶ J. Zahn, Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark, I, Graz 1875, Nr. 621. — A. Jaksch, Monumenta historica ducatus Carinthiae, III, Klagenfurt 1904, Nr. 1297. — Wonisch, a. a. O., S. 152, Regest 14.

¹⁷ Universitätsbibliothek Graz, Ms. 798, Bl. 130: „*Antequam secunde vespere pulsentur natiuitatis beate virginis, ordinet cantor, quos voluerit de conventu, qui celebrant primas vespas dedicationis capelle beate virginis Marie in infr[imitorio]*.“ Für den Hinweis auf diese Stelle und mannigfache, bereitwilligst durchgeführte Nachforschungen in den St. Lambrechter Manuskripten bin ich Frau Oberstaatsbibliothekar Dr. Maria Mairoid zu größtem Dank verpflichtet.

¹⁸ Zahn, a. a. O., II, Graz 1879, Nr. 296.

¹⁹ Steiermärkische Geschichtsblätter, VI, S. 17. — Wonisch, a. a. O., S. 153, Regest 23.

²⁰ Wonisch, a. a. O., S. 153, Regest 25.

¹⁰ Wonisch, a. a. O., S. 151, Regest 9.

¹¹ A. Sparber, Vita b. Hartmanni, Innsbruck 1940, S. 50 f. — Wonisch, a. a. O., S. 152, Regest 11.

¹² Wonisch, a. a. O., S. 15 f.

¹³ Ebenda, S. 17 (Universitätsbibliothek Graz, Hs. 798).

bauen²¹. Dieselbe wird auch noch in Urkunden vom 1. Februar 1395 und 14. Februar 1415 genannt²². Abt Heinrich errichtete 1420 ein neues Spital zu Ehren Mariens und des heiligen Petrus und erbaute dann dort mit ausdrücklicher Genehmigung Papst Martins V. vom 7. Mai 1421²³ die Peterskirche²⁴, um offenbar durch dieses Patrozinium im Exemtionsstreit mit dem Erzbischof von Salzburg die ausschließliche Unterstellung St. Lambrechts unter die römische Kurie besonders zu betonen²⁵. Der Marienaltar aber wanderte auf die Empore der ebenfalls von Abt Heinrich neu erbauten Jakobskirche in der St. Lambrechter Burg, wie ein Ablaßbrief Bischof Wolfhards von Lavant vom 30. März 1421 und noch die Beschreibung durch P. Hieronymus Marchstaller vom 16. April 1616 erkennen lassen²⁶. Aus einem Nachtrag zu dieser ist auch ersichtlich, daß das alte Marienheiligtum in der Infirmarie niedergerissen worden war²⁷.

An dem Schicksal der Marienkirche ersehen wir die Wandelbarkeit der Verehrungsstätten in St. Lambrecht. Von den im 12. Jahrhundert vorhandenen Altären werden im 13. Jahrhundert nach dem Brand von 1262 der Georgs- und der Stefansaltar nicht erneuert. Aus den Jahren 1347 und 1358 enthält die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandene Handschrift Ms. 193 der Grazer Universitätsbibliothek Konsekrationsnotizen über den Dorotheen-, den Gregor-, den Benediktus- und den Corporis-Christi-Altar samt Reliquienverzeichnissen²⁸. Von diesen ist nur das des Benediktusaltars mit den hier im Anhang veröffentlichten Nachrichten aus dem 12. Jahrhundert vergleichbar. Daraus ersieht man, daß das reiche Verzeichnis von 1347 aus demjenigen von 1173/76 lediglich Reliquien des Evangelisten Johannes und der weit verbreiteten 11.000 Jungfrauen wieder enthält. Die übrigen 38 Reliquien waren im 12. Jahrhundert nicht in dem Altar eingeschlossen, hingegen

²¹ Stiftsarchiv St. Lambrecht, Urkunde 133. — W o n i s c h, a. a. O., S. 153, Regest 26.

²² W o n i s c h, a. a. O., S. 158, Regest 65 und 71.

²³ Ebenda, S. 159, Regest 78.

²⁴ Ebenda, S. 40 und 159, Regest 75 und 160, Regest 80.

²⁵ Der unter Abt Heinrichs Vorgänger Rudolf von Lichtenegg begonnene Exemtionsstreit mit Erzbischof Eberhard III. von Salzburg war 1420 beigelegt worden, nachdem Papst Martin V. dem Stift St. Lambrecht bereits am 1. und 4. März 1418 den Besitz bestätigt, die Privilegien erneuert und den Schutz zugesichert hatte. Mit der Bulle vom 1. März 1418 hatte er auch befohlen, dem Kloster die Pfarre Piber zu inkorporieren. Am 10. April 1423 und 10. April 1429 mußte Martin V. aber neuerlich Maßnahmen zum Schutz St. Lambrechts auf dem Delegationsweg ergreifen. — Diese Mitteilungen aus dem Stiftsarchiv St. Lambrecht verdanke ich gerne der Freundlichkeit von Fr. Benedikt Plank OSB.

²⁶ Ebenda, S. 39 und 159, Regest 73 und 77, sowie S. 178, Regest 178.

²⁷ „*Sacellum b. v. Mariae*“, dazu Zusatz: „*In infirmario erat hoc sacellum, iam est destructum.*“

²⁸ Universitätsbibliothek Graz, Ms. 193, Bl. 132/133^v. (Vgl. W o n i s c h, a. a. O., S. 154 f., Regest 36 und 40.)

sieben andere. Und zieht man die jetzt im Stiftsmuseum befindliche Konsekrations tafel desselben Altars, die nach dem großen Brand von 1471²⁹ von dessen neuerlicher Weihe am 25. September 1497 berichtet³⁰, zu Rate, so tritt wiederum ein weitestgehend anderer umfangreicher Reliquienbestand für den Benediktusaltar zutage. Unter den 29 genannten Stücken sind nur fünf auch im Verzeichnis von 1347 enthalten gewesen. Die zum heutigen Benediktusaltar gehörige Reliquientafel aus dem Jahre 1674³¹ aber verzeichnet eine viel geringere Anzahl, nämlich insgesamt nur fünf Reliquien, von denen lediglich die St. Benedikts aus dem Bestand von 1497 stammen können.

Unter diesen Umständen beschränken wir uns in dem vorliegenden, vorwiegend der Baugeschichte der Stiftskirche zu St. Lambrecht und ihrer Aufhellung durch die im Anhang mitgeteilten Weihenotizen gewidmeten Aufsatz lediglich auf die Feststellung, daß die Reliquienverzeichnisse des 12. Jahrhunderts aus St. Lambrecht, und nur diese, jedoch nicht mehr die späteren, eine nicht unerhebliche Anzahl von Stücken aufzählen, die in Aquileja und Grado verehrten Heiligen angehörten³², so Hilarius, Tatian, Cantius, Cantianus und Cantianilla, Felix und Fortunat, Euphemia, dazu Dorothea, Tekla und Erasma, Quirinus, Anastasia, Donatus, Hermagor und Fortunat sowie Nonosius. Dazu traten Reliquien römischer Märtyrer und Heiliger, wie Cosmas und Damian, Fabian und Sebastian, Pankratius, Laurentius, Zyriakus, Kalistus, Hypolit, Tiburtius, Primus und Felizian, Klemens, Marius, Justus, Hermes, Marcellus, Nikomedes, Abdon und Sennes, Cäcilia und Kreszentia sowie solche der Päpste Innozenz, Sixtus und Hormisdas, Papst Gregors und seiner Tanten Emiliana und Tarsilla. Daneben erscheinen in den Reliquienverzeichnissen des 12. Jahrhunderts aus St. Lambrecht nur wenige fränkische Heilige (Martin, Egid, Leonhard, Goar, Gertrud), dazu die beiden Tiroler Ingenuus und Remedius, ferner die von den Benediktinern verehrten Benedikt, Blasius und Walburg sowie interessanterweise Erzbischof Hartwig von Salzburg und die Bischöfe Gothard von Hildesheim und Lambert von Freising. Die allermeisten von ihnen, und gerade die charakteristischen, kommen schon in den erhaltenen St. Lambrechter Reliquienverzeichnissen des 14. Jahrhunderts³³ nicht mehr vor.

²⁹ W o n i s c h, a. a. O., S. 42 und 161 ff., Regest 97—99.

³⁰ Für Beistellung der Fotos der Konsekrations tafeln im Stiftsmuseum Sankt Lambrecht sei Abtkoadjutor P. Maximilian Aichern OSB vielmals gedankt.

³¹ Ich beziehe mich dabei auf eine Abschrift dieser Tafel, für die ich Fr. Benedikt Plank OSB sehr zu danken habe.

³² R. E g g e r, Der heilige Hermagoras, Carinthia I, 134/135, 1947, hier S. 21 ff.; 136/138, 1948, hier S. 111 ff. — Derselbe, Der heilige Nonosius, ebenda, S. 206 f.

³³ Vgl. Anm. 28.

Diese Feststellung erklärt, warum in Kärnten so manche Kirchen und Kapellen des 12. Jahrhunderts sowie ältere aquilejensischen und römischen Heiligen geweiht wurden³⁴.

Von stärkerer Beharrlichkeit sind die Gebetstexte im zweiten Teil unserer Handschrift (Bl. 2—4) geblieben, die noch im 15. Jahrhundert in ganz ähnlicher Form in St. Lambrecht benutzt wurden, wie das Frau Oberstaatsbibliothekar Dr. Maria Maiold dankenswerterweise im Ms. 396 und 968 der Grazer Universitätsbibliothek feststellen konnte³⁵. Es handelt sich um Gebete zum gekreuzigten Christus (*De sancta cruce*) sowie zu Maria, dann zum himmlischen Vater, zu Jesus, dem Heiligen Geist, der Dreifaltigkeit und nochmals Maria.

Der Schreiber unseres Büchleins war aber auch überzeugt, daß neben dem Gebet die Beobachtung gewisser Tage zu gutem Erfolg bei irgendwelchen Vorhaben sowie zur Erhaltung der Gesundheit bei Mensch und Tier notwendig sei, ja daß man aus dem Tage, an dem eine Krankheit eintritt, schon deren Verlauf voraussehen könne. Daher hat er an den Schluß seiner Aufzeichnungen solche von großem Interesse für die Geschichte des Volksaberglaubens gesetzt, die wegen ihres hohen Alters besonders schätzbar sind. Auch sie werden im Anhang wörtlich mitgeteilt.

Zunächst gibt er an, welche Tage und Tagesteile im dreißigtägigen Zyklus eines Mondmonats zur Ausführung von Plänen und Arbeiten geeignet und welche ungünstig seien; denn das ist mit dem guten und schlechten Mond gemeint. So rät er den 1. Tag eines Mondzyklus, den 3. ab 9 Uhr vormittags und den Morgen des 4., den ganzen 7., den 8. ab 15 Uhr nachmittags, den 10. und 12., den 13. ab 15 Uhr nachmittags, den 14., 17., 19. und 20., den Morgen des 21., dann den 22. und 23. jeweils ab 9 Uhr vormittags, schließlich den 24., 26. und 27. sowie den Abend des 28. und bezeichnet sie als gut. Hingegen nennt er den 2., 5., 9., 11., 15., 18., 25. und 29. Tag eines Mondzyklus schlimm und widerrät auch den 6., 16. und 30³⁶.

³⁴ E. Klebel, Zur Geschichte der Pfarren und Kirchen Kärntens, III: Carinthia I, 117, 1927, hier S. 104 ff., 113.

³⁵ Universitätsbibliothek Graz, Ms. 396 (14. Jahrhundert), S. 98 (Gebet zum hl. Geist) und 101 f. (Gebet zur hl. Dreifaltigkeit); Ms. 968 (15. Jahrhundert), Bl. 263 f. (Gebete zum himmlischen Vater, zu Jesus und dem heiligen Geist).

³⁶ Obwohl sich unsere Hs. erst im folgenden Abschnitt auf Beda beruft, ist doch schon bei der Angabe der guten und bösen Tage des Mondzyklus der Beda zugeschriebene Traktat „*De minutione sanguinis sive de phlebotomia*“ (F.-P. Migne, *Patrologia latina*, 90, Paris 1904, hier Sp. 961 f.) Pate gestanden. Allerdings sind die unter dem Namen Bedas später veröffentlichten Texte (Migne, a. a. O.; *Venerabilis Bedae opera*, I, Köln 1688) dem Schreiber unserer St. Lambrechter Hs. nicht vorgelegen, sondern eine schon etwas abgeänderte Fassung, weswegen sowohl hier wie in seinen weiteren Zitaten die Angaben und Daten nicht völlig mit den Beda zugeschriebenen

Dann teilt er unter Berufung auf St. Beda mit, daß der Leib von am 13. Februar, 27. oder 31. Jänner geborenen Männern bis zum Jüngsten Gericht nicht vergessen werde³⁷. Sehr in acht nehmen müsse man sich am 25. März, 1. August und 31. Dezember. An diesen Tagen dürfe weder Mensch noch Vieh zur Ader gelassen oder ein Arzneitrank verabreicht werden, weil da alle Venen vollgefüllt mit Blut seien. Und wenn jemand an einem dieser drei Tage einen Menschen oder ein Tier niederschlage, werde das am dritten oder vierten Tag danach tödliche Folgen haben. Werde ein Knabe oder ein Mädchen geboren, so werde das Kind eines schlimmen Todes sterben. Wenn jemand an solchem Tag Gans esse, werde er vor Ablauf von 140 Tagen sterben³⁸.

Einen erschreckenden Einblick in die Todeshäufigkeit und die Zufälligkeit der Gesundheit bei Krankheitsfällen in jener Zeit gewährt die

übereinstimmen, unter denen wir übrigens auch Divergenzen feststellen können, wie Anm. 38 hinsichtlich der Frist zeigt, innerhalb deren jemand sterben sollte, der an einem der drei gefährlichen Tage niedergeschlagen wurde oder der da Gans aß. In dem Beda zugeschriebenen Text der guten und bösen Tage des Mondzyklus finden wir zum Unterschied von unserer Hs., daß der 26. und der 28. als nicht gut bezeichnet werden, der 22. als gut erst ab der sechsten und der 23. erst ab der achten Stunde, der 13. bis zur neunten Stunde. Der 19. wird gegenüber dem nicht guten 18. als besser hingestellt, der 6. und der 30. einfach als nicht gut, während unsere Hs. nur rät, die beiden letzteren nicht zu benutzen. Obwohl diese guten und bösen Tage des Mondzyklus in einem Beda zugeschriebenen Büchlein enthalten sind, das die für den Aderlaß und die Verabreichung von Arzneitränken günstigen und ungünstigen Tage aufzählt, bilden sie darin doch eine deutliche Interpolation, in der z. T. den anderen Angaben widersprochen wird. Wenn wir die Gunst bzw. Ungunst dieser Tage daher auf weitere Vorhaben ausdehnten, so stimmen wir darin mit den orientalischen Vorlagen überein, auf die in Anm. 41 und 43 verwiesen ist.

³⁷ Hier wird auf eine Stelle in dem Beda zugeschriebenen „*Libellus de nativitate infantium*“ verwiesen (Migne, a. a. O., Sp. 960). Nur wird dort statt des 31. der 30. Jänner (*III kalendas februarii*) genannt.

³⁸ Hier ist sowohl auf eine Stelle in dem Beda zugeschriebenen „*Libellus de mensura horologii*“ (Migne, a. a. O., Sp. 955) wie auf eine sehr ähnliche in dem Beda zugeschriebenen Traktat „*De minutione sanguinis sive de phlebotomia*“ (Migne, a. a. O., Sp. 960) Bezug genommen. In letzterem spricht der Beda vindizierte Text zunächst von den *Dies aegyptiaci*, an denen man weder Mensch noch Vieh zur Ader lassen oder einen Arzneitrank verabreichen dürfe, hebt aber daraus dann „*octavio idus [!] aprilis*“ und jeweils den Montag am Augustanfang und am Dezemberende als am stärksten zu beobachtende Tage hervor, weil da alle Venen voll seien. Der ähnlich lautende Text in „*De mensura horologii*“ nennt nun diese drei Tage unter der Überschrift „*De tribus diebus periculosus*“ und behauptet, daß ein an einem dieser Tage verwundetes Menschengeschöpf oder Tier sofort oder am dritten Tag sterbe oder am siebenten Tag in Todesgefahr kommen werde, während der Traktat „*De minutione sanguinis*“ behauptet, das betreffende Geschöpf werde auf der Stelle oder am selben Tag oder am dritten Tag sterben oder nicht bis zum siebenten Tag leben. Daß an einem der drei Unglückstage geborene männliche oder weibliche Individuen eines schlimmen Todes sterben werden, darin stimmen beide Beda zugeschriebene Texte mit unserer Hs. überein. Hinsichtlich eines Menschen, der an einem der drei Unglückstage von einer Gans speist, heißt es im Traktat „*De minutione sanguinis*“, er werde am 15. Tag sterben, während die betreffende Passage im „*Libellus de mensura horologii*“ behauptet, der Betreffende werde innerhalb 15 oder 40 Tagen sterben. Von daher hat sich dann die Zahl 140 unserer Hs. entwickelt.

nun folgende Liste³⁹, die jeder Glaubwürdigkeit entbehrt haben müßte, wenn man nicht aus Mangel an ärztlicher Hilfe im 12. Jahrhundert Erkrankungen hilflos gegenübergestanden wäre. Die erste Angabe des St. Lambrecht Benediktiners findet allerdings bis heute bei Fieber eine Bestätigung, nämlich daß der dritte Tag die Krise bringt. Unser Gewährsmann behauptet jedoch, daß nur bei Erkrankungen am 1. eines Monats der dritte Tag zu fürchten sei. Überstehe jemand diesen, so werde er bis zum 20. gesund. Für einen am zweiten Monatstag Erkrankenden sollte hingegen der 13. Tag ängstlich zu beobachten sein; wäre der überstanden, sei nach einer Weile die Genesung zu erwarten. Ein am dritten Monatstag einer Krankheit Verfallender bleibe bis zum 28. Tag schwer krank; überstehe er diesen, werde er davorkommen. Auch für den am 4. eines Monats Erkrankenden wird ein schwerer Krankheitsverlauf, aber schließliche Genesung vorausgesagt. Für einen, der sich am sechsten Monatstag krank niederlegt, wird hingegen trotz scheinbarer Wiedergenesung für den 5. des folgenden Monats der Tod prophezeit. Sterben sollte auch das Los eines am 8. eines Monats Erkrankenden sein, der nicht bis zum 16. wieder gesund geworden wäre. Hingegen sollte jemand, den am siebenten Monatstag eine Krankheit befiel, anscheinend aus Rücksicht auf die heilige Zahl, ohne Beschweren von seinem Leiden befreit werden. Einem, der am 9. eines Monats krank wurde, war ebenfalls Genesung, jedoch nach großen Beschwerden, zugesichert. Dagegen glaubte man zu wissen, daß ein am zehnten Monatstag Erkrankender ohne Zweifel sterben werde, einer, den die Krankheit am 12. traf, vor Ablauf des 15. Tages. Legte sich aber jemand am 11. aufs Krankenbett, sollte er rasch gesund werden. Für einen am 13. Erkrankenden sollte der 18. Tag die Krise bringen; wer den überstand, gesundete wieder. Ebenso wurde dem, der am 14. eines Monats krank wurde, der Tod prophezeit, falls er nicht bis zum 19. gesunde. Wen hingegen am 16. eine Krankheit befiel, der sollte zwar 28 Tage lang daran leiden, aber dann davon befreit werden. Einem am 17. Erkrankenden wurde für den 19. die Genesung zugesichert, einem am 18. von einer Krankheit Befallenen rasche Genesung und einem, der am 19. krank würde, gleichfalls die Wiederherstellung. Hingegen sollte jemand, der das Unglück hatte, am 20. Monatstag zu erkranken, zwar nach fünf Tagen wieder gesund werden, aber im folgenden Monat sterben. Bleibe er hingegen wider die Regel krank, so werde ihn während der ersten zehn Tage des übernächsten Monats der Tod ereilen. Nachdem noch dem am 21. eines Monats Erkrankenden vorhergesagt ist, daß

³⁹ Diese findet sich in den Beda zugeschriebenen Schriften nicht.

er am zehnten Tag schwer leiden müsse, und wir uns denken können, daß ihm darauf die Genesung in Aussicht gestellt wird, bricht das Bruchstück unseres Büchleins ab, weil das letzte Blatt, genauso wie das erste, fehlt.

Die Praktik der oben wiedergegebenen guten und bösen, gefährlichen und kritischen Tage läßt sich bis zu den alten Babyloniern und Ägyptern zurückverfolgen und fußt letzten Endes auf den Lehren der babylonischen Astrologie⁴⁰. Auch wenn man Jahrtausende zurückgeht bis zu dem altägyptischen Tagewählbuch des Papyrus Sallier IV oder zu den zahlreichen im *Catalogus Codicum Astrologorum Graecorum* enthaltenen Texten, so findet man dieselben Anschauungen und ähnliche Aussagen⁴¹, allerdings vielfach auf andere Tage gemünzt⁴². Genauso kann man die von Walter C. Till veröffentlichte koptische Bauernpraktik des späten 9. Jahrhunderts aus der Wiener Nationalbibliothek in ihrem Mondlaufbuch und Prognostikon für die Kranken zum Vergleich heranziehen⁴³. Allerdings folgt diese nach altorientalischer Sitte nur dem Mondkalender und nicht auch dem der Sonne. Schriften, die von dem bekannten Kirchenlehrer Beda stammen oder ihm zugeschrieben werden und auf antiken Grundlagen fußen, bildeten weithin den Ausgangspunkt für den Kalenderglauben des hohen Mittelalters⁴⁴. Auf diesen angelsächsischen Benediktiner bezieht sich ja auch unsere Handschrift aus dem Benediktinerstift St. Lambrecht, die eine besonders frühe Kodifikation solcher Anschauungen in unserem Raum darstellt, da Überlieferungen dieser Art meist erst vom 13. Jahrhundert an vorliegen⁴⁵.

Hinter die zu beobachtenden Tage des Mondkalenders und vor die Lostage des Sonnenkalenders hat auf der letzten erhaltenen Seite unseres Büchleins die Hand eines Mitbruders des Hauptschreibers ebenfalls in einer Minuskel des ausgehenden 12. Jahrhunderts unter Hinzufügung von hochmittelalterlichen Neumen noch einen Hymnus auf den Heiligen Geist eingetragen.

⁴⁰ Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, IV, Sp. 928 f.; V, Sp. 596; VIII, Sp. 1428 ff.

⁴¹ Auf diese verweist auch Walther C. Till, Eine koptische Bauernpraktik: Mitteilungen des Deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde in Kairo, 6, 1936, hier S. 110. — Die Kenntnis dieses Aufsatzes verdanke ich gerne dem bekannten österreichischen Kalenderforscher Dipl.-Ing. Robert Schindler in Linz.

⁴² Z. B. war die „böse Sieben“ gefürchtet (vgl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, V, Sp. 596); in unserer St. Lambrecht Quelle bezeichnet hingegen 7 sowohl im Mondzyklus wie im Sonnenkalender einen guten Tag.

⁴³ Till, a. a. O., S. 138 ff.

⁴⁴ Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, VIII, Sp. 1430; IV, Sp. 929. Vgl. zur Sache auch A. E. Schönbach, Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt: Zeugnisse Bertholds von Regensburg zur Volkskunde (Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., 142, VII, 1900), S. 150 f.

⁴⁵ Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, VI, Sp. 1430; hinsichtlich der kritischen Tage vgl. ebenda, V, Sp. 596.

Auf jeden Fall bilden neben diesen volkskundlich interessanten Eintragungen, die Rückschlüsse auf die Geisteshaltung der Mönche von St. Lambrecht vor acht Jahrhunderten gestatten, die eingangs behandelten Konsekrations- und Dedikationsnotizen des 12. Jahrhunderts eine seltene, aber höchst willkommene Ergänzung der Geschichte dieses Stiftes, das sich damals einer ähnlich hohen Blüte erfreute wie Millstatt.

Bet- und Merkbüchlein aus dem Stift St. Lambrecht (Kärntner Landesarchiv Klagenfurt, Hs. 13/36)

Altarweiheitenotizen

[Um 1180 wurde ein nicht mehr bekannter Altar konsekriert, worin Reliquien enthalten sind von:*) . . . Gregorii pape, Rudberti, Martini, Nycolay, Uvdalrici, Gothardi, Benedicti, Egidii, Marii, Maximiliani, Adiani, Ingenuini, Lamberti Frisingensis episcopi, Leonhardi, Alerii, Epiphani, Vereni, Donati, Goaris, Paulini, Hieronimi, Felicis, Ormide pape et sanctarum virginum Marie Magdalene, Felicitatis et Ianuarii filii eius, Margarete, Agathe, Walpurgis, Iuliane, Eufemie, Anastasie, Brigide, Crisanti et Darie, Zenobie, Anafrede, Eutropie, Otilie, Columbe, Dorothee, Tecele, Erasme, Tharsille, Emiliane, XI milium virginum. — Bl. 1.

[Um 1180.] Konsekration des Kreuzaltars.

Eodem die altare sancte crucis consecratum est a venerabili Gurcensi episcopo Dietrico [1179—1194] in honore eiusdem sancte crucis. Continentur autem ibi reliquie: de sanguine domini, de ligno domini, de terra ubi dominus oravit, de veste sancte Marie, Iohannis baptiste et sanctorum apostolorum Pauli, Andree, Bartholomei et sanctorum martirum Stephani protomartiris, Laurencii, Viti, Georii, Thome, sanctorum Innocentii, Fabiani et Sebastiani, Iohannis et Pauli, Ermachore et Fortunati, de cineribus sanctorum martirum Dyonisii et Wolfcangi, Pangracii, Felicis et Fortunati, Ciriaci, Kalisti, Ypoliti, Remedii, Thonisti, sanctorum Cancianorum et sanctorum confessorum Rudberti, Nycolay, Gothardi, Egidii, Ingenuini, Epiphani, Vereni, Leonhardi et sanctarum virginum Marie Magdalene, Margarete, Anafrede, Columbe, Eufemie, Tecele, XI milium virginum. — Bl. 1/1'.

1183 IX. 19. Konsekration der Marienkirche.

Anno ab incarnatione domini millesimo centesimo octo[ge]simo tercio, XIII. kalendas octobris, consecrata est basilica sancte Marie a vene-

* Der Anfang der Handschrift fehlt.

rabili Gurcensi episcopo Dietrico in honore eiusdem sancte dei genitricis Marie. Continentur ibi reliquie de ligno domini, de vestimento sancte Marie, Iohannis baptiste et sanctorum apostolorum Phylippi et Iacobi, Andree, Bartholomei et Pauli et sanctorum martirum Stephani protomartiris, Laurencii, Georii, Lamberti, Vincentii, Iohannis et Pauli, Ermachore et Fortunati, Cosme et Damiani, Abdon et Sennes, Pangracii, Ipoliti, Iusti, Quintini, Marii, Ellarii et Taciani, Thome et sanctorum confessorum Gregorii, Nycolai, Gothardi, Epiphani, Ingenuini, Leonhardi, Egidii et sanctarum virginum Marie Magdalene, Tecele, Erasme, Anafrede, Columbe. — Bl. 1'.

1189 VII. 2. Konsekration des Johannesaltars.

Anno ab incarnatione domini millesimo centesimo octogesimo nono, indictione VII., VI. nonas iulii, consecratum est altare sancti Iohannis evangeliste a venerabili Petenensi episcopo Poppone in honore eiusdem sancti Iohannis evangeliste et Marie Magdalene. Continentur ibi reliquie de ligno domini, de vestimento sancti Iohannis baptiste et sanctorum apostolorum Petri, Iohannis evangeliste, Bartholomei, Mathei et sanctorum martirum Stephani protomartiris, Georii, Laurentii, Iohannis, Pauli, Ermachore, Mauricii et sanctorum confessorum Martini episcopi et confessoris, Nicolai, Gothardi, Egidii, Leonhardi, Augustini et sanctarum virginum Marie Magdalene, Margarete, Anafrede. — Bl. 1'2.

1143 XI. 30. Dedikation des Georgsaltars.

Anno ab incarnatione domini millesimo centesimo XLIII, indictione VI., II. kalendas decembris, dedicatum est altare in dextro latere a venerabili Gurcensi episcopo Romano in honore sancti Georii martiris et sancti Nonnosi confessoris. Continentur ibi reliquie de vestimento sancte Marie, Iohannis baptiste et sanctorum apostolorum Petri de veste eius, Pauli, Iohannis evangeliste, Iacobi, Phylippi et Iacobi, Bartholomei, Symonis et sanctorum marterum Georii, Blasii, Laurentii, Iohannis et Pauli, Syxti, Marcelli, Nicomedis et sanctorum confessorum Nycolai, Nonnosi et sanctarum virginum Margarete, Anastasie, XI milium virginum, de ligno domini. — Bl. 2.

[1143 XI. 30.] Konsekration des Stefansaltars.

*Altare autem sinistri lateris consecratum est in honore sancti Stephani protomartiris. Continentur ibi reliquie Iacobi fratris domini, Vigili, Canti, Cantiani, Laurencii, Viti, Emmerammi, Ermachore et Fortunati, Stephani pape et martiris. Ellari et Taciani, Iusti, Modesti et sanctorum confessorum Leonhardi, Mauri, Donati et sanctarum virginum Eufemie, Cres[c]entie, Dorothee, Erasm[e]**, Cancianille, Alme. — Bl. 2.*

** So richtig statt „Erasm“.

[1173—1176]*** VII. 8. Dedikation des Benediktusaltars.

Altare sancti Benedicti dedicatum est a venerabili Petenensi episcopo Friderico VIII. idus iulii in honore eiusdem sancti Benedicti. Continentur ibi reliquie sanctorum Iohannis evangeliste, Blasii, Hermetis, Sixti pape et martiris, Lamberti Frisingensis episcopi, Gothardi, Hartuici et sanctarum virginum Eutropie, XI milium virginum. — Bl. 2/2'.

1160 IX. 18. Konsekration der Stiftskirche St. Lambrecht.

Anno ob incarnatione domini millesimo centesimo LX, indictione VIII., XIII. kalendas octobris, consecrata est hec basilica a venerabili Salzpurgensis ecclesie archiepiscopo Ebirhardo in honore sancti Lamberti martiris et sancti Egidii confessoris. Continentur hic reliquie sanctorum apostolorum Petri, Andree, Bartholomei et sanctorum martirum Stephani protomartiris, Laurentii, Viti, Apollinaris, Pancratii, Fortunati, Ingenuini martiris, Martini episcopi et confessoris et sanctarum virginum Gerdrudis, Walpurgis. — Bl. 2'.

Gute und böse Tage des Mondzyklus

Luna prima bona est, secunda licet non est bona, licet tertia ab hora tertia bona, licet III^a mane bona est, licet V. non est bona, licet VI^a noli uti, licet VII^a tota die bona, licet VIII^a de nona bona est, licet nona non est bona, licet X^a bona est, licet XI^a non est bona, licet XII. bona est, licet XIII. de nona bona est, licet XIII. bona est, licet XV. non est bona, licet XVI. noli uti, licet XVII. tota die bona, licet XVIII. non est bona, licet XVIII. bona est, licet XX^a tota die bona, licet XXI^a mane bona est, licet XXII^a, ab hora tertia bona est, licet XXIII^a similiter, licet XIII. bona, licet XXV. non est bona, licet XXVI. bona, licet XXVII. bona, licet XXVIII. sero bona, licet XXVIII^a non est bona, licet tricesima noli uti. — Bl. 4.

Gute, gefährliche und kritische Tage des Sonnenkalenders

Sanctus Beda dixit: Idibus februarii et VI. kalendas februarii et II. kalendas februarii, in istis tribus diebus si quis masculus antus fuerit, caro eius incorrupta unde manet usque in diem iudicii. Et sunt alii tres dies, in quibus nullominus per alium necessitatem liceat homini vel peccori minuere sanguinem neque potionem accipere, id est VIII. kalendas aprilis et kalendis augusti et II. kalendas ianuarii, et isti dies cum magna diligentia observandi sunt, quia omnes vene plene sunt sanguinis. Et qui in his tribus diebus hominem vel pecus inciderit, statim III^o vel IIII^o die morietur. Et si masculus vel femina natus fuerit,

mala morte morietur. Es si quis aucam commederit, ante centum XL dies morietur. Isti dies per omnia observandi sunt.

Si quis prima die cuiuscumque mensis in infirmitate ceciderit, sequens tertia dies est timentia; quam si transierit infirmus, usque ad XX^{ti} dies evadet. Qui vero secunda die deciderit, XIII. dies est timenda; quod si transierit licet egrotans, diu evadet. Qui autem III^a die ceciderit, infirmus graviter usque ad XXVIII. diem erit; quod si transiert, evadet. Qui IIII^a egrotans licet graviter patiat, evadet. Sexta die decidens licet et sanari videatur, V. die alterius mensis morietur. In VII^a die deciderit, absque molestia liberabitur. Octavo die qui infirmatur, si non fuerit factus sanus usque ad XVI dies, morietur. Nono die qui ceciderit egrotans, quamvis cum summa molestia evadet. Decima die qui ceciderit, procul dubio morietur. Undecima decidens in proximo liberabitur. Duodecimo die egrotans non liberabitur, infra XV. die morietur. XIII. die qui ceciderit, infirmus e[s]t usque ad XVIII. die[m]; quod si transierit, evadet. XIII. die decidens, nisi infra XVIII. convalescerit, morietur. XVI^a die qui ceciderit licet per XXVIII dies molestetur, tamen liberabitur. XVII. die qui ceciderit infirmus, XVIII. die evadet. XVIII^o decidens subito sanabitur. XVIII. decidens similiter evadet. XX. die decidens V. die evadet, sed tamen mense sequenti morietur. Si vero egrotaverit, nisi mortis periculum metuerit, infra X dies alterius mensis morietur. XXI^o decidens licet X. die graviter patiat [. . .]. — Bl. 4'.

*** Datierung nach der Amtszeit des Bischofs Friedrich von Pedena.